

Schnellenbach, Jan

Book Review

Book Review: Kritik der reinen Theorie des internationalen Handels

Aussenwirtschaft

Provided in Cooperation with:

University of St.Gallen, School of Economics and Political Science, Swiss Institute for International Economics and Applied Economics Research

Suggested Citation: Schnellenbach, Jan (2002) : Book Review: Kritik der reinen Theorie des internationalen Handels, Aussenwirtschaft, ISSN 0004-8216, Universität St.Gallen, Schweizerisches Institut für Aussenwirtschaft und Angewandte Wirtschaftsforschung (SIAW-HSG), St.Gallen, Vol. 57, Iss. 2, pp. 251-254

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/231005>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Carsten Herrmann-Pillath (2001):

Kritik der reinen Theorie des internationalen Handels,

Band 1, Marburg: Metropolis Verlag. 736 Seiten, ISBN 3-89518-338-5

Wer auf dem Gebiet der Evolutionsökonomik forscht, ist meist davon überzeugt, dass Pfadabhängigkeiten im Wirtschaftsleben eine wichtige Rolle spielen und daher auch Gegenstand ökonomischer Theoriebildung sein sollten. Pfadabhängigkeiten haben die unangenehme Eigenschaft, dass Entscheidungen am Anfang eines Prozesses die Richtung seines weiteren Verlaufs beeinflussen – und zwar nicht notwendigerweise in einer Art, die ein fiktiver, allwissender Beobachter für optimal halten würde. Nicht nur ökonomische Prozesse selbst sind aber Gegenstand solcher Pfadabhängigkeiten, sondern offensichtlich auch die Versuche, sich ihnen mittels theoretischer und empirischer Forschung anzunähern. Ein neues Forschungsgebiet wird von den Pionieren ihres Fachs durch bestimmte Fragestellungen abgegrenzt und definiert. Die auf die Pioniere folgende Schar von Spezialisten stellt dann aber oft keine wirklich neuen Fragen mehr, sondern nur noch Variationen und Präzisierungen der Ausgangsfrage.

HERRMANN-PILLATH weist nun darauf hin, dass die zumindest bis zu DAVID RICARDO zurückzufolgende Pionierfrage der neoklassischen Aussenhandelstheorie kurioserweise eigentlich überhaupt nichts mit *Aussenhandel* zu tun habe. Es gehe ihr vielmehr darum, die Anpassung von Produktionsstrukturen zu untersuchen unter der Annahme, dass die Richtung der Handelsströme von komparativen Vorteilen bestimmt ist und dass Handel kostenlos erfolgen kann. Die Parallelen zur Allgemeinen Gleichgewichtstheorie sind offensichtlich: Man untersucht das Gleichgewicht einer Modellökonomie, deren Transaktionen man eher voraussetzt, als sie überzeugend zu erklären. Denn, und auch dies wird von HERRMANN-PILLATH ausführlich diskutiert, die Annahmen, unter denen man erwarten kann, dass Handelsströme sicher in einer an komparativen Vorteilen orientierten Richtung fließen, sind mehr als problematisch: sie sind empirisch falsch und ebenso sind, nun wenig überraschend, die empirisch beobachtbaren Richtungen von Handelsströmen nicht (vollständig) mit komparativen Vorteilen erklärbar. Wenn man dies aber zur Kenntnis nimmt, dann wird der neoklassische Ansatz mit einer Frage konfrontiert, auf die er nicht recht vorbereitet ist: Wie erklärt man die empirisch vorgefundenen Richtungen von Handelsströmen?

Hinzu kommt noch ein zweites gemeinsames Element der meisten neoklassischen Ansätze, nämlich ihr zumindest implizit normatives Forschungsinteresse an Fragen der Optimalität von Freihandel und verschiedenen Varianten von Handelspolitik. Im vorliegenden Band wird nun dieser Pfad der neoklassischen Aussenhandelstheorie konsequent verlassen: Es geht um die Entwicklung einer positiven Aussenhandelstheorie als einer Theorie der Aussenhandelstransaktionen in einer Welt, in der Transaktionskosten eine hervorragende Rolle spielen.

Der Begriff der Transaktionskosten wird dabei sehr weit gefasst. So wird insbesondere angenommen, dass es zu den Kosten einer Transaktion gehört, fundamentale Unsicherheit zu bewältigen und Informationen über Transaktionsmöglichkeiten zu beschaffen. Solche Kosten können aber nicht mehr einfach z.B. als prozentualer Aufschlag auf die Produktionskosten oder als Funktion in Abhängigkeit von räumlicher Distanz modelliert werden. Vielmehr erfordert dieser Begriff der Transaktionskosten, eine konsequent subjektivistische Perspektive einzunehmen: Die Individuen handeln aufgrund ih-

res individuellen Wissensbestandes, von dem man nicht annehmen kann, dass er systematisch zu dem eines allwissenden, aussenstehenden Beobachters konvergiert.

Dies allerdings bedeutet, dass der analytische Referenzpunkt nicht mehr derjenige der vollständigen wirtschaftlichen Integration mit gemeinsamer Produktionsfunktion und angelegenen Güter- und Faktorpreisen ist – also das Gleichgewicht des neoklassischen Modells – sondern der «Normalfall» ist derjenige der Autarkie und zu erklären ist, wie durch die kostspielige und risikoreiche Entdeckung von Transaktionsmöglichkeiten wirtschaftliche Integration erst hergestellt wird. Die Produktion und Aneignung von Wissen, das für Aussenhandelstransaktionen relevant ist, wird zum zentralen Problem, dem sich die Theorie annähern muss.

Damit ist die unterstellte Kausalität eine ganz andere als im neoklassischen Modell. Dort werden komparative Vorteile durch Preissignale entdeckt, es werden kostenlose Transaktionen realisiert und es kommt zu einer optimalen Anpassung der Produktionsstruktur. Hier hingegen kommt es zu irgendwelchen (z.B. aufgrund von a priori-Erwartungen der Akteure) realisierten Transaktionen. Diese liefern dann einen in Erfahrung wurzelnden Informationsgewinn und es kommt zu einer Anpassung von Produktionsstrukturen aufgrund dieser Erfahrung, die ihrerseits eine Auswirkung auf komparative Vorteile hat. Komparative Vorteile werden also endogenisiert, erstens weil sie erst entdeckt werden müssen und zweitens weil unter Unsicherheit (oder: im Ungleichgewicht) durchgeführte Produktionsanpassungen dazu führen, dass sich komparative Vorteile verändern.

In den *Kapiteln vier bis sieben* entwickelt HERRMANN-PILLATH nun einige Bausteine seines Ansatzes, welche der Modellierung von Entscheidungen über Aussenhandelstransaktionen zugrunde liegen. Zunächst ist dies das Konzept des Netzwerkes, das in Form von Transaktionsmöglichkeiten Verbindungen zwischen Individuen oder Unternehmen (Transaktionssubjekten) herstellt. Diese Transaktionsmöglichkeiten werden durch Kommunikation zwischen Transaktionssubjekten konstituiert, oder durch einseitige Wahrnehmung relevanter Information – in jedem Fall ist es Information und ihre Wahrnehmung, die vor allem für die Form des Netzwerkes verantwortlich ist. Es ist also keinesfalls so, dass die Transaktionsmöglichkeiten durch komparative Vorteile gegeben sind; sie werden vielmehr durch Kommunikation und einseitige Wahrnehmung konstruiert und *können* den komparativen Vorteilen der Ausgangssituation entsprechen, *müssen* es aber nicht.

In diesem Zusammenhang wird dann auch das Konzept des Sozialkapitals für die Aussenhandelstheorie nutzbar gemacht. Sozialkapital kann hier nämlich verstanden werden als die Fähigkeit eines Individuums, Transaktionen in dem von ihm wahrgenommenen Netzwerk auszulösen und zu kontrollieren. Dies kann auch die formalen Institutionen, z.B. das Rechtssystem, beinhalten, auf die ein Transaktionssubjekt sich stützen kann. Dann wird Aussenhandel typischerweise Transaktionen zwischen solchen Transaktionssubjekten umfassen, welche (relativ zum Binnenhandel) geringe Gemeinsamkeiten ihres Sozialkapitals teilen.

Im *fünften Kapitel* geht es dann um die Diskussion von Handelswiderständen und ihrer Rolle für die zu entwickelnde Theorie. Auch hier wird der Begriff wieder bewusst sehr weit gefasst. Handelswiderstände sind dann nicht nur administrative Barrieren wie Zölle, Standards, oder Kosten, die durch räumliche Distanz verursacht werden. Ein

Handelswiderstand kann sich im Gegenteil z.B. auch dadurch ergeben, dass in A produzierte Güter den Präferenzen in B nicht gerecht werden. Der zu überwindende Handelswiderstand besteht dann darin, das nötige Wissen zu erlangen, um die in A produzierten Güter so zu verändern, dass sie nach B exportiert werden können. Dies deutet auf eine wesentliche Eigenschaft von Handelswiderständen hin: Ihre Überwindung ist Teil unternehmerischer Tätigkeit.

Dies gilt auch für das im *sechsten Kapitel* diskutierte Kriterium der Handelbarkeit von Gütern. Handelbarkeit ist keine exogen gegebene Gutseigenschaft, sondern endogen durch die Entdeckung von brauchbaren Transaktionstechnologien herzustellen. Es gibt in diesem Sinne nicht einfach handelbare und nicht-handelbare Güter, sondern es gibt Transaktionssubjekte, die über eine Transaktionstechnologie für ein Gut verfügen und solche, die diese Technologie erst noch entdecken könnten. Diese Fokussierung auf die Transaktion anstelle der Produktion hat Folgen: *«Damit müssen wir in der Tat davon ausgehen, dass der internationale Handel primär durch Wettbewerbsvorteile von Transaktionssubjekten bestimmt wird, und nicht durch komparative Vorteile von Produzenten.»* (S. 456).

Im *siebten Kapitel* schliesslich wird nochmals die Relevanz von Unternehmertum für das Zustandekommen von Aussenhandel betont, wobei der Begriff unter Rückgriff auf drei prominente Quellen abgegrenzt wird: Unternehmertum umfasst das Auffinden und die Neukombination von Wissen (Shackle), die Entdeckung von Transaktionsmöglichkeiten (Kirzner) und die Durchsetzung von Neuigkeit auf Kosten des Bekannten (Schumpeter). Gerade im Hinblick auf diese Unternehmerfunktionen wird dann der Begriff der Faktoren neu definiert, um ihn von den Inputs der traditionellen Theorie abzugrenzen. Als Faktoren bleiben Sozialkapital, standortbezogenes kollektives Humankapital und unternehmensbezogenes, auf die Kombination von Inputs gerichtetes Organisationskapital. Diese Faktoren sind es dann, die das Entdecken von Transaktionsmöglichkeiten und das Entstehen kompetitiver (nicht komparativer) Vorteile in Netzwerken erklären können.

Damit ist ein Vokabular definiert, mit dem man sich Aussenhandelstransaktionen in einer ganz anderen Art und Weise theoretisch annähern kann, als es der mechanische Ansatz der Neoklassik versucht: *«Aussenhandel besteht aus sozialen Beziehungen zwischen den Menschen, die Aussenhandel betreiben, und diese Beziehungen haben eine Geschichte. Das bedeutet, seine Gerichtetheit besitzt die Eigenschaft der Geschichtlichkeit in einer nicht-trivialen Weise. Eine Theorie des Aussenhandels muss also eine geschichtliche Theorie sein.»* (S. 668).

Der besprochene Band ist eine Kritik der neoklassischen Theorie des internationalen Handels im ursprünglichen Sinne des Wortes; es geht ihm darum, das Erkenntnisinteresse und -potenzial der neoklassischen Aussenhandelstheorie auszuloten und einen konstruktiven Vorschlag anzubieten, wie ein theoretischer Ansatz aussehen kann, der sich für Fragen jenseits der Grenzen der neoklassischen Annahmen interessiert, d.h. ein Ansatz, der eine Theorie der Aussenhandelstransaktionen sein will. Im hier vorliegenden ersten Band hat HERRMANN-PILLATH einen Werkzeugkasten aus grundlegenden Begriffen und theoretischen Konzepten zusammengestellt, der sich in den immer wieder eingestreuten, kleinen Fallstudien als äusserst nützlich erweist und der die für den zweiten Band geplanten Erweiterungen und Anwendungen mit Spannung erwarten lässt.

Im Prolog entschuldigt sich HERRMANN-PILLATH vorsorglich für die Zumutung an den Leser, die ein Band von über 700 Seiten in Zeiten darstellt, in denen alles Wichtige in Papieren von höchstens 30 Seiten gesagt werden sollte. Hinzu kommt, dass die Nutzbarmachung von dem ökonomischen Hauptstrom eher fremden Konzepten wie dem des Netzwerkes oder des Sozialkapitals und das damit verbundene stellenweise Auftreten eines ungewohnten Jargons die Lektüre sicherlich nicht einfacher machen. Alleine die Originalität des Ansatzes genügt aber schon, die mit der Lektüre verbundene Mühe jedem an Aussenhandelstheorie interessierten Leser als lohnende Investition zu empfehlen.

Jan Schnellenbach
SIAW, Universität St. Gallen

Reproduced with permission of the copyright owner. Further reproduction prohibited without permission.